(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 163 — Sonntag, den 14. Juli — 1901

Reinhold Begas.

Eine Skizze zu seinem 70. Geburtstage, 15. Juli.

Von Dr. Albert Dresdner.

Wenige deutsche Künstler sind so viel genannt, wenige haben so reiche Gelegenheit erhalten, ihr Können öffentlich zu bethätigen, wie Reinhold Begas. Zumal mit der neueren Entwickelung der Reichshauptstadt ist sein Name unzertrennlich verknüpft. Vor der Universität steht sein Denkmal Alexanders von Humboldt, vor dem Schauspielhause des Schillers. Die Börse und das Zeughaus (Ruhmeshalle) sind mit bedeutenden Werken von seiner Hand geschmückt. Das Borsig'sche Palais und der Zoologische Garten haben sich Schöpfungen von ihm gesichert. Vor dem majestätischen Hohenzollernschlosse sprudelt sein Neptunsbrunnen; im nahen Potsdam hat er dem Kaiser Friedrich und seinen Kindern die letzte Ruhestätte bereitet. Endlich sind bekanntlich die beiden bedeutsamsten Denkmalsaufträge, die die Deutschen im letzten Jahrzehnte zu vergeben hatten, die Monumente für unseren alten Kaiser und für seinen großen Kanzler, Reinhold Begas anvertraut worden.

Bei dieser Fülle allgemein zugänglicher und bekannter Werke und bei den sehr eingehenden Erörterungen, die daran geknüpft worden sind, muß es um so mehr Wunder nehmen, daß über die Persönlichkeit des Künstlers und die Würdigung seiner Schöpfungen bisher noch so gar kein Verständniß erzielt worden ist. Vielmehr schwanken die Meinungen da vom Enthusiasmus bis zur völligen Verurtheilung. Der Kaiser hat ihn „unseren Michelangelo“ genannt, und damit allerdings durch Heraufbeschwörung des großen Schattens des Einzigen unter den Bildhauern den Widerspruch herausgefordert. Dieser Widerspruch ist denn auch in der schroffsten Weise laut geworden. Es kann nicht verschwiegen werden, daß das Kaiser Wilhelm- und das Bismarckdenkmal, die für Manche eine Blüthe der neueren Plastik darstellen, von Anderen als Tiefpunkte unserer modernen Kunstentwickelung angesehen werden. Inmitten dieser schwebenden und schwankenden Ansichten bleibt uns als das einzig Feste die Werke des Künstlers selbst. Sie wollen wir hier vor Allem zu Worte kommen lassen und untersuchen, nicht um zu tadeln oder zu loben, sondern um den Geist zu erkennen, der in ihnen lebt, um die Persönlichkeit zu fassen, die aus ihnen spricht. Haben wir dies erreicht, so werden wir vielleicht auch die Stellung verstehen können, die Begas in unserer Zeit einnimmt, und werden uns über die Gegensätze der einander so scharf bekämpfenden Meinungen erheben können, indem wir ihre relative Berechtigung feststellen.

Wenn heut gegen Begas' Kunst prinzipielle Angriffe gerichtet werden, so wiederholten sich damit nur die Vorgänge seiner Frühperiode. Nur gingen die Angriffe damals und gehen sie heut von verschiedenen Seiten aus. Begas begann als ein kecker Revolutionär. Obwohl er selbst in Rauchs Werkstatt Schüler gewesen war, lief er gleich mit seinen ersten Arbeiten Sturm gegen die Hochburg des Neuklassizismus in der Plastik, die Rauch in Berlin begründet hatte und mit Zähigkeit vertheidigte. Bei dieser Richtung hatte von vornherein die Gefahr nahe gelegen, daß sie in Nüchternheit, Aermlichkeit und Leblosigkeit verfiele, und in dem Schaffen der weniger feinen und weniger fähigen Nachfolger des Meisters traten diese Mängel bald fühlbar hervor. Da ward der junge Begas zum „Hecht im Karpfenteiche“. Aus Rom sandte er mythologische Gruppen, die im damaligen Berlin wie Ketzereien wirkten. Er meißelte Pan als Tröster der Psyche und als Lehrer des Flötenspiels, Venus und Amor und schöne Frauengestalten, die Susanna oder Phryne, die Toilette oder das Bad darstellen. In ihnen allen aber war nicht mehr die Antike, sondern das damals höchlich mißachtete Barock das Ideal. Statt Rauch'scher Formenstrenge und plastischer Geschlossenheit wurde hier malerische Komposition, lebhafte Bewegung gegeben; ein frischer Naturalismus spottete des spröden Kanons der neuklassischen Schule, und das unmittelbar blühende Leben der Begas'schen Gestalten ließ die Schöpfungen der Rauchianer wie abstrackte, schulmeisterlich-trockene Konstruktionen erscheinen. Gegen diese vita nuova hat sich die Rauch'sche Schule verzweifelt, doch schließlich vergeblich gewehrt, und noch heut kann sich kein Unbefangener dem hohen Reize jener Schöpfungen des Künstlers entziehen.

Sie haben auch jene im Sinne gehabt, die Begas mit Böcklin verglichen. Beide haben ihre Freude an den Panen, den Tritonen, den Nymphen; Beide haben sie oft dargestellt. Aber ein Unterschied ist wohl zu beachten. Böcklins Gestalten sind Elementarwesen, und darin liegt ihre eigentliche Bedeutung. In ihnen sind die Geister, die dem Meere, der Quelle, dem Walde Leben gegeben, verkörpert. Sie behalten für uns immer etwas Geheimnißvolles, ja selbst Unheimliches; sie sind uns nicht ganz durchsichtig; es sind nicht Mitmenschen, sondern Halbmenschen und Halbgötter zugleich. Das geht Begas' Gestalten ab. Die sind ganz Menschen, Menschen von draller gesunder Kraft, stehen mit beiden Beinen auf unserer Erde, leben, lieben, fühlen und denken, wie wir, und sind darum auch immer gleich und ganz verständlich. Selbst der Meerbeherrscher ist bei Begas nichts weniger als dämonisch. Man thäte deshalb vielmehr besser Rubens zum Vergleiche heranzuziehen. Denn mit ihm theilt Begas die üppige, derbe, rauschende Lebensfreude. Er ist kein so ungebrochener Vollmensch, er ist mehr von des Gedankens bläſſe angekränkelt, als der große Vlame; aber in jenem Grundzuge, meine ich, stimmen sie überein. Wie Rubens, liebt auch Begas das volle Leben, die kraftvollen Körper, die starken Bewegungen. Wie Rubens mit dem Pinsel, so hat er mit dem Meißel die derbe Lustigkeit und den natürlichen Reiz gesunder Kinder in Amoretten, Bacchusfiguren, in dem Kleinvolke des Neptunsbrunnens u. s. w. geschildert. Wie Rubens ist auch er ein Freund der Thierwelt: man denke an die Thierfiguren am Budapester Schlachthaus, an das Gethier des Schloßbrunnens, an die Löwen des Kaiserdenkmals. Ueberall reizt ihn die natürliche uneingedämmte Kraft. So liebt er auch die Schönheit der Frau, wie die Natur sie schuf. Wenige neuere Bildhauer haben den Leib der Frau so verführerisch reizend dargestellt, wie Begas. Selbst von seinen Kolossalweibern, wie der Borussia im Zeughause oder den Flußgöttinnen am Schloßbrunnen, geht noch ein sinnlicher Reiz aus. Der Grundzug seines Wesens ist das Saftige, Unbekümmerte, Sinnfrohe, Heitere — ganz im Gegensatze zu dem gedankenschweren leidvollen Meister der Mediciäergräber.

Der gleiche unbekümmerte Zug offenbart sich in der Art seines Schaffens. Er schafft mühelos, die Einfälle strömen ihm nur so zu und mit leichter, der Technik völlig mächtiger Hand vermag er sie zu gestalten. Kaum ist eine Aufgabe gestellt, so gebiert seine Phantasie schon ein wimmelndes Völkchen kraftvoll-schöner, lebhaft bewegter Gestalten. Wie seinen großen Lehrern aus der Barockzeit, wie z. B. Bernini, so machen auch ihm die Gesetze der Plastik wenig Sorge, und am Schloßbrunnen hat er sogar einen Buben, der von glattem Felsen abzurutschen im Begriffe ist, in Erz bebannt. Diese Unmittelbarkeit, Mühlosigkeit, Lebensfrische giebt jenen seiner Arbeiten, die man als Genreplastik bezeichnen kann, ihren hohen Reiz. Werke, wie die früher genannten, wie der Raub der Sabinerin oder Merkur und Psyche, werden unseres Bedünkens seinen Ruhm noch nach Jahrhunderten aufrecht erhalten. Aber diese selben Vorzüge mußten zu Mängeln werden, sobald es sich um Aufgaben der Monumentalplastik handelte. Die Aufgaben erforderten die feinste logische Durcharbeitung, die Kraft strenger Selbstbeschränkung, das volle Bedürfniß der ehernen Kunstgesetze der Plastik und ihre Berücksichtigung. Deshalb eben sind vollendete Werke dieser Gattung so überaus selten, was unsere Zeit in ihrer barbarischen Denkmalswuth schlechterdings nicht begreifen will. Ein Anderes ist es, ein schmückendes Werk voll Schönheit und Lebensfrische, ein Anderes, ein historisches Werk zu schaffen. Schönheitssinn und Lebenslust, Freude an der Kraft und an der Bewegung — das Alles tritt hier zurück vor der obersten Forderung, den Geist eines

Neue Moden.

Berlin. Die „Modenwelt und „Illustrirte Frauen-Zeitung“ (Berlin, Franz Lipperheide) leiten ihren durch Abbildungen bereicherten Modebericht in der Nummer vom 15. Juli 1901 mit den Worten ein: Es kommt nicht allein darauf an, was man trägt, sondern vor allem, wie man es trägt. Das schlichteste Kleid — so plaudert die Berichterstatterin der genannten Blätter weiter — wirkt chic, wenn es die „moderne gerade“ Magenlinie zeigt, und die Trägerin sich sehr aufrecht mit eingezogenem Kreuz hält. Auch das Beiwerk der Toilette: Hut, Frisur, die Halsgarnitur ꝛc. ist sorgfältig zu studiren, so daß jedes einzelne unserer vielen Modebilder nicht nur für eine bestimmte Toilette, sondern auch für den modegerechten Total-Eindruck beachtenswerth erscheint.

Heute sind es vor allem Hut und Frisur, die eine auffallende Umwandlung erfahren haben. Das nebenstehende Köpfchen zeigt die typische tiefe

Skizze 1. Sporthut mit Blumen-Garnitur.

Frisur, wofür das ganze Haar in losen Wellen in den Nacken gekämmt und hier zu Locken oder Puffen aufgesteckt wird. Viel sieht man auch ein flaches Nest aus Zöpfen gewunden, zu deren Verstärkung wieder häufig falsches Haar verwendet wird. Wie häufig dies nothwendig ist, wissen am besten die Friseure, die schon kaum noch all den Nachfragen nach Flechten gerecht werden können. Auf dieser tief arrangirten Frisur sitzen besonders gut die Hüte mit breiten Köpfen, deren Krempen nach hinten ausnahmslos niedergedrückt erscheinen. Daß dies selbst bei den schlichten Sporthüten geschieht, zeigt unsere Darstellung (Skizze 1), die auch noch eine auffallende Neuheit aufweist: den lose auf die Krempe gelegten Rosenzweig, ein erneuter Beweis für die große Vorliebe für Blumen. Der gleiche Basthut kann zur Reise, bei Sportspielen ꝛc. nur mit dem umgebundenen Sammetband getragen werden, wechselt man die Toilette, so legt man einfach einen Blumenzweig, durch Schmucknadeln befestigt, auf und der Hut erhält sofort einen eleganteren Charakter.

Eine unerläßliche Begleiterin der Promenaden-Toilette, ist die Boa in den verschiedensten Arrangements, immer aus luftigem Material, und meist schwarz oder weiß, wenn nicht in beiden Farben melirt gehalten, da die neutralen Töne zu jedem Kostüm passen, und jede Farbe durch Schwarz oder Weiß gehoben wird. Meist sind die Boos in Halstheil und Enden getheilt, die beide nicht nur vollständig verschieden arrangirt werden, sondern auch oft aus verschiedenem Material bestehen, z. B. sind einer Halsrüsche aus Chiffon lange Band-Enden angesetzt, oder Tüll wird mit Chiffon, Gaze oder Spitzen ꝛc. zusammengestellt. Immer ist das Bestreben erkennbar, die Enden lose flatternd zu gestalten, deshalb setzt man breite, eng plissirte Theile unserer Vorlage (Skizze 2), Draperie-Theile an. Die dreifache Halsrüsche bildet



Skizze 2. Chipon-Boa.

hier weißer Chiffon mit leicht getöntem Valenciennes-Spitzenbesatz, die Enden ergeben Dreieck-Theile aus leichtester indischer Seide; drei mit Spitze besetzte Volants schließen den einen graden Rand ab; eine Spitze des Dreiecks ist etwas abgestumpft, dann fest gefaltet der Boa angesetzt. Büschelschleifen aus Mignon-Band am Ansatz und in der Mitte der Enden.

Die mit Skizze 3 und 4 wiedergegebenen Toiletten sind Pariser Modelle, und eignen sich in ihrer an sich einfachen Form zum Nacharbeiten in verschiedenstem Material, so daß sie ebensowohl als Vorlage für ein Hauskleid, wie für eine sommerliche Gesellschafts-Toilette dienen können. Die erste Figur zeigt den interessanten „Raglan-Aermel“, dessen Kugel sich über die Schultern bis zum Kragenrande fortsetzt. Da dieser Theil durch seidenen Börtchenbesatz besonders betont ist, kann er auch an einer Toilette, die diesen Schnit nicht aufweist, imitirt werden. Arabesken-Zacken aus Litze schließen sich dem Achselstück an. Die weitere Ausstattung an Rock und Taille bilden zugespitzte Patten, die anscheinend umgelegt und durch winzige Kugelknöpfe festgehalten sind. Gruppen von Litzenstreifen an Aermel wie Rock; Faltengürtel aus weicher Seide. — An dem letzten Kleide besteht die Garnitur zu zartgrauer Etamine aus gelblichen Spitzen-Einsätzen und grüncarrirter Seide für Hals-, Aermel-Garnitur und Gürtel. An Stelle der Einsätze treten bei kräftigeren Geweben Blenden oder Litzen. Der Rock ist rings um die Hüften in Bisen abgenäht, die auch durch Reihfalten ersetzt werden können. Die Gitter-Garnitur steigt vorn bis Kniehöhe auf, und verläuft spitz nach hinten. An der Blusentaiae und am Aermel gesellen sich den Einsätzen aufgelegte Spitzen-Figuren.



Skizze 3. Kleid mit Raglan-Aermel.

Beachtenswerth sind die Winke, welche die „Modenwelt“ und „Illustrirte Frauenzeitung“ in Nr. v. 15. Juli 1901 den reiselustigen Damen geben: Ueberfracht ist eine unangenehme Zahl im Reise-Budget. Um diese zu vermeiden, berechnet die sparsame Frau sorgfältig die Anzahl der durchaus nothwendigen Toiletten. Die Mode kommt den Wünschen darin entgegen, indem sie abstechende Blousen und Boleros nicht nur gestattet sondern sogar bevorzugt und einige in dieser Weise' zusammengestellte Anzüge lassen sich in verschiedener Weise variiren. Zu einem aus weißem, schwarz gemusterten Foulard gefertigten Rock mit Volant-Ansatz fertigt man einen schwarzen Taffet-Bolero mit weißen Seiden-Aufschlägen und doppelreihiger Knopfvorrichtung, der als selbständiges Jäckchen zu jedem Sommerkleid oder als Spencer-Taille getragen werden kann. In letzterem Falle dient zur Vervollständigung eine im Rücken geschlossene Blousenweste aus Mull mit hohem, farbigem Sammet-Stehkragen, deren Vordertheile weiße, mit Durchbruch gezierte Seide und ein kurzes Spitzen-Jabot decken, sowie ein 10 cm breiter Gürtel aus dem gleichen Sammet und mit Gummibändern gehaltene Tüll-Unterärmel mit Spitzen-Manschette,



Skizze 4. Kleid mit Spitzen-Einsätzen.

durch die zweimal schmales Sammetband geleitet ist. Besondere Sorgfalt ist auf die Herstellung des Gürtels verwendet, der sich einige Centimeter breit auf die Hüften legt; um die etwas kurze Schlußlinie der Spencer-Taille wieder aufzuheben arbeitet man zu dem Rock noch einen Miedergurt aus übereinstimmendem Stoff und thut eine weiße Seiden-Blouse mit blauer oder cerisefrother Hals-Garnitur dazu, so hat man zwei elegante Anzüge für wärmere, sowie für kühlere Tage und ein Ueberzieh-Jäckchen.

großen Menschen — und damit den der Menschheit überhaupt — im Tiefsten zu erfassen, sein Wesen mit jener Einfachheit auszudrücken, die das letzte Ergebniß alles tiefsten Erkennens und reichsten Könnens ist, und seine Bedeutung gleichsam in ehernen Riesenlettern für immer dem Geiste der Menschheit einzuprägen. Welche Denkmalsfigur von Begas man auch betrachte, Humboldt oder Schiller, den Kaiser oder Bismarck, — immer trifft man nur sorgfältige Porträtfiguren, wie ja Begas auch in den Porträtbüsten von Menzel, Bismarck, Moltke (in der Nationalgalerie) ganz hervorragende Werke geschaffen hat. Er bleibt auch hier Naturalist, hält sich getreu an die äußere Erscheinung seiner Helden; er hat nicht die Klarheit, Konsequenz und Kraft, die Grundelemente ihres Wesens herauszuarbeiten, sich darauf zu beschränken und sie mit aller Wucht zum Ausdruck zu bringen. Sein Schiller, sein Bismarck sind Einzelmenschen von interessanter Erscheinung, aber nichts charakterisirt sie als große Führer der Menschheit. Man lasse an Donatello's Gattamelate, an Verrocchio's Colleoni, an Schlüter's Kurfürsten die Inschriften weg, und doch wird ein Jeder sogleich wissen, welchen Schlages diese Riesen waren, ja diese Gestalten selbst sind uns wichtige Wegweiser in unserer Erkenntniß der Menschheit geworden. Begas' Denkmäler aber bedürfen der Unterschriften; sie sagen uns nichts vom Wesen, vom Werke und von der Bestimmung des Menschen, und wollen wir sie verstehen, so müssen wir hinzuthun, — was der Künstler hätte geben sollen.

Vielleicht ist es eine instinktive Empfindung für diesen Mangel, aus der Begas' Vorliebe für die Allegorie entspringt. Vielleicht beabsichtigte er durch die allegorischen Gestalten jenen tiefen Einblick in die Seele seiner Helden zu geben, den wir bei den Hauptfiguren vergeblich suchen. Daß solches erreichbar ist, beweist uns die mächtigste allegorische Gestalt, die die Kunstgeschichte kennt: der Moses des Michelangelo. Sie war bekanntlich für das Grabmal Julius' II. bestimmt, jenes willensstarken, rücksichtslosen, thatendurstigen, jähzornigen Papstes, den man heut vielleicht einen Uebermenschen nennen würde. Das Denkmal, das Michelangelo ihm in Bologna errichtet hat, ist zu Grunde gegangen; aber im Moses ist die Gestalt Julius II. in ihrer ganzen Urgewalt, freilich in die Sphäre des Heldenthums erhoben, doch in voller Wahrhaftigkeit und im tiefsten Sinne historisch uns für immer erhalten. Doch den in die geheimsten Winkel der Seele eindringenden, durch Leid geschärften Blick Michelangelo's besitzt Begas nicht. Keiner seiner allegorischen Figuren, soweit wir sie kennen, giebt uns über seinen Helden weiteren Aufschluß. Selbst gesetzt den Fall, daß die Gestalten der Lyrik und des Dramas der Geschichte und der Philosophie am Schillerdenkmal Jedermann sogleich verständlich wären — was wir bestreiten müssen —, was könnten sie uns wohl über Friedrich Schiller sagen, als — daß er Lyriker, Dramatiker, Philosoph und Historiker gewesen ist? Die Figuren des Krieges und Friedens am Kaiserdenkmale, die Sibylle am Bismarckmonumente können getrost auch an hundert andere Denkmäler versetzt werden. Ja, gelegentlich verfährt Begas in der Wahl seiner Allegorien mit einer gewissen Roheit, die uns so recht erkennen läßt, wie wenig tief er sie auffaßt. Wenn er Bismarcks Kampf gegen eine Welt durch den erdballtragenden Atlas versinnbildlicht, so muß man sagen, daß diese Darstellung eines ins Joch geschlagenen Knechtes Bismarcks wenig würdig ist. Und wenn er am Schloßbrunnen der Symmetrie zu Liebe aus dem Vater Rhein unbekümmert eine Frau macht, so versündigt er sich an dem heiligen Schatze unserer Kunstsymbole, den wir als einen vaterländischen Besitz ehren und pflegen müssen.

So kann man wohl sagen, daß Reinhold Begas gegenüber Liebe und Haß aus der gleichen Quelle schöpfen. Die Einen bestrickt an seinen Werken der sinnliche Reiz, die Lebenskraft und Lebenslust, die spielende Leichtigkeit der Phantasie; die Anderen stößt — an seinen monumentalen Arbeiten ihr Mangel an Tiefe, an Geschlossenheit, an historischem Geiste ab. Dieselben Eigenschaften, die seinen mythologischen Gestalten und Gruppen den Reiz des Frischen, Mühelosen, Natürlichen aufdrücken, verführen ihn bei seinen Monumentalwerken zur Oberflächlichkeit und zur Aeußerlichkeit. Den Reiz des Momentes, die Schönheit der Kraft und des Frauenleibes, die Natürlichkeit der Bewegung hat er, wie Wenige, verstanden und wiedergegeben; er hat mit diesen Elementen der erstarrenden deutschen Plastik neues frisches Leben zugeführt. Den Geist der Zeiten, den Geist der großen Helden der Menschheit hat er nicht zu deuten gewußt und an den großen historischen Idealen unseres Volkes hat er nicht mitbildend geschaffen.

Kunst und Wissenschaft.

— Gehrhart von Amyntor feierte soeben in Potsdam seinen 70. Geburtstag. Der Schriftsteller und Major z. D. ist in Liegnitz als Sohn eines preußischen Oberleutnants geboren und schlug, nachdem er das Gymnasium zu Glogau absolvirt hatte, die militärische Laufbahn ein. Er stand zunächst in Breslau, dann in verschiedenen anderen Garnisonen, machte als Hauptmann den Krieg in Schleswig-Holstein mit und wurde im Gefecht bei Rackebüll vor den Düppeler Schanzen schwer verwundet. In den Jahren 1867 und 1868 arbeitete Dagobert v. Gerhardt — dies sein eigentlicher Name — unter Moltke im Großen Generalstabe, zog als Bataillonskommandeur bei der Division Kummer in den deutsch-französischen Krieg und war bei der Cernirung von Metz betheiligt. 1872 nahm es seinen Abschied und übersiedelte nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Quedlinburg dauernd nach Potsdam, wo er in den höheren Gesellschaftskreisen eine der angesehensten und beliebtesten Persönlichkeiten ist. — Die „Hypochondrischen Plaudereien“ (1875) haben G. v. Amyntors Namen zuerst litterarisch bekannt gemacht; mit ihnen wie mit den „Randglossen zum Buche des Lebens“ betrat der Autor ein Gebiet, auf dem der Schwerpunkt seines Könnens liegt: von hohem sittlichen Ernst getragene Plaudereien, die in scharfer polemischer Analyse der gesellschaftlichen und geistigen Zustände ihrer Zeit den Spiegel vorhalten. Er hat sich mit diesen seinen Erstlingen wie mit den vielen Bänden, die ihnen im Laufe der Jahre folgten, eine nicht gerade große, aber desto theuere und nicht aus den schlechtesten Elementen sich zusammensetzende Gemeinde gesammelt. In der Dichtung „Peter Quidams Rheinfahrt“ fand Amyntors Optimismus seinen liebenswürdigsten und formvollendeten Ausdruck. Sein Herz und seine Liebe gehören, wie das nur natürlich ist, den Kreisen, in denen er groß geworden. So ist er ein streitbarer Kämpe der Gegenwart und ein Lobredner der guten alten Zeit geblieben, wie sein „neuer Romanzero“ diese seine Eigenart am lebhaftesten spiegelt. Doch darf man es ihm heute zum Ruhme nachsagen, daß er mit dem reiferen Alter immer verstehender und milder geworden ist, immer mehr auf den Ausgleich der Parteigegensätze gerichtet. Seine Novellen und Romane, Plaudereien und epischen Dichtungen gehen nicht alle in die Tiefe, aber sie zeigen allesammt eine vornehme, weite und wohltemperirte Lebensanschauung, der man seine Anmerkung niemals versagen kann. Einmal ist er sogar „sensationell“ geworden: im Jahre 1891 nahm Gerhart v. Amyntor in der vielgelesenen „Cis-moll-Sonate“ energisch Stellung gegen Leo Tolstois berühmte verschobene Kreuzer-Sonate. Den äußeren und inneren Gang seines vielbewegten Lebens hat der Jubilar in dem anziehenden „Skizzenbuch meines Lebens“ seinen Freunden erzählt.

— Petersburg, 11. Juli. Die Akademie der Wissenschaften erhielt vom Baron Toll, dem Führer der russischen Polarexpedition, ein vom 16. April datirtes und in Jenisseisk aufgegebenes Telegramm, welches lautet: „Ich bin glücklich bis zum Taimayr-Busen gekommen, wo ich überwintere. In der Nähe des Hafens Archer haben wir eine Station für meteorologische Beobachtungen errichtet. Mathiessen hat die Gruppe der Nordenskjöld'schen Inseln erforscht; er reiste mit Schlitten. Kolomeizew habe ich an die Jenisseimündung mit dem Auftrage gesandt, Kohlenstationen anzulegen. Ich selbst werde mit Koltschak die Halbinsel Tascheljuskin durchqueren. Zum Kommandanten der „Sarja“ habe ich Matthiessen ernannt. Wir sind Alle gesund“. — Ferner erhielt die Petersburger Akademie der Wissenschaften heute von dem Leiter der Expedition, weche das kürzlich in Sibirien aufgefundene Mammuth nach Petersburg bringen soll, ein Telegramm aus Jakutsk, dem zufolge die Expedition dort am 14. Juni eingetroffen ist. Sie wird auf einem Dampfer den Aldan-Fluß aufwärtsfahren und über Land nach dem 3000 Werst entfernten Kolymsk reisen, wo sie in $2^1/_2$ Monaten einzutreffen gedenkt. Das Mammuth, um das es sich bei der Expedition handelt, ist einzig in seiner Art. Die Haare, das Fell, und das Fleisch sind vollständig erhalten und in dem Magen des Thieres befinden sich noch unverdaute Futterreste.

— Die Reform des Julianischen Kalenders in Rußland. Im Herbst dieses Jahres wird nun endlich der erste Schritt zur Aenderung des so oft und so heftig in neuerer Zeit befehdeten Julianischen Kalenders mit Rußland gethan werden. In den Räumen der kaiserlich russischen Akademie der Wissenschaften in Petersburg wird unter dem Vorsitz von deren Präsidenten, Großfürsten Konstatin Konstantinowitsch, die vom Zaren eingesetzte „Kommission zur Reformirung des Julianischen Kalenders“ ihre Arbeiten beginnen. Neben verschiedenen Akademikern finden sich in der Kommission auch Vertreter der einzelnen Ministerien; auch der Heilige Synod hat den Professor der Moskauer geistlichen Akademie Golubew entsandt. Die Kommission deren Geschätsführer der ständige Sekretär der Akademie der Wissenschaften, Generalleutnant Dubrowin, ist, befindet sich bereits im Besitze eines großen, gedruckten und handschriftlichen Materials über die Kalenderreform. Hoffentlich kommt nunmehr etwas Brauchbares zu Stande.

— Dem 5. Internationalen Zoologenkongreß in Berlin, der vom 12.—16. August unter dem Protektorate des Kronprinzen tagt, sind die Räume des Reichstages für die Sitzung zur Verfügung gestellt worden. Bisher haben schon 150 Ausländer ihre Betheiligung angemeldet; diese gehören nicht weniger als 25 verschiedenen Nationen an. Unter den bereits notirten 92 Vorträgen werden ungefähr 25 Gegenstände aus dem Gebiet der Lebeweise der Wirbelthiere behandeln.

Rechtspflege.

— Aus dem Oberverwaltungsgericht. Der Reichsmilitärfiskus war im Hinblick auf die Wohnräume des kommandirenden Generals zu Stettin vom dortigen Magistrat mit 590 Mark für 1900 zur Gebäudesteuer veranlagt worden; die Repräsentationsräume, das Fahnenzimmer und die Bureaus waren bei der Berechnung der Steuer außer Betracht geblieben. Nach fruchtlosem Einspruch erhob der Reichsmilitärfiskus Klage. Der Bezirksausschuß forderte noch ein Gutachten des Kriegsministers darüber ein, ob die Wohnräume des Generals zum öffentlichen Dienst und Gebrauch bestimmt seien. Der Kriegsminister sprach sich darauf dahin aus, daß die Wohnung dem General zu dem Zwecke zur Verfügung gestellt worden sei, um ihn in den Stand zu setzen, seine dienstlichen Aufgaben sach- und ordnungsmäßig zu erfüllen; auch außerhalb der eigentlichen Dienststunden sei die Anwesenheit des Generals in seiner Dienstwohnung erforderlich, um bei einer Mobilmachung, bei Unruhen oder elementaren Ereignissen sofort Verfügungen an die ihm unterstellten Truppen ergehen lassen zu können. Der Bezirksausschuß entschied jedoch zu Ungunsten des Reichsmilitärfiskus und folgerte aus dem Gutachten des Kriegsministers, daß lediglich das private Wohnungsbedürfniß des Generals befriedigt werden solle. Das Oberverwaltungsgericht erkannte aber unter Aufhebung der Vorentscheidung auf Freistellung des Fiskus und ging davon aus, ob die Dienstwohnung eines Offiziers von der Steuer frei sei, müsse von Fall zu Fall geprüft werden. Die Befreiung trete dann ein, wenn die Wohnung als unmittelbar zum öffentlichen Dienst bestimmt anzusehen sei. Diese Voraussetzung liege dann vor, wenn die Wohnungen den Offizieren nicht sowohl überwiesen seien, um das Wohnungsbedürfniß der Offiziere zu befriedigen, als vielmehr dann, wenn die dienstliche Stellung, wie vorliegend, die dauernde Anwesenheit der Offiziere im Dienstgebäude erfordere. — (Ein kommandirender General ist aber doch wohl ebensoviel, wenn nicht — infolge seiner häufigen Inspicirungsreisen — noch beträchtlich mehr aus seiner Wohnung abwesend, als andere Sterbliche! D. Red.)

Vermischtes.

Die mißliche Geschäftslage und die Zahlungsschwierigkeiten, in welche eine große Reihe sächsischer Geschäftsleute und Privatpersonen durch den Zusammenbruch in Leipzig und die Verluste in Dresden gerathen sind, werden die Garantiefondszeichner zu der im vorigen Jahre in Dresden abgehaltenen deutschen Bauausstellung noch in besonderer Weise empfinden. Mit Rücksicht darauf, daß seiner Zeit eine Anzahl von Personen für den Garantiefonds gezeichnet haben, die jetzt kaum in der Lage sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen, müssen 50 Prozent der gezeichneten Garantiesumme herangezogen werden.

Ueber die Mineralfunde in Deutsch-Südwestafrika wird berichtet: Gegenwärtig sind die ersten Schritte zur Bildung einer Gesellschaft für die Gibeoner Diamantkonzession geschehen. Das Kapital soll auf 5 Mill. Mk. festgesetzt werden. Den größten Werth legt Bergrath Duft auf die Kupferlager am Kuisib, die ein Deutscher — v. Broen — entdeckt hat. Das erste Erforderniß zur nutzbaren Entwickelung der Sache ist der Bau einer Eisenbahn von 50 Km. von der Küste bis dahin, dem sich keine Schwierigkeiten bieten.

Was ein Lied werth sein kann. Unter den Liedern, die einen Nutzen von mehr als 200 000 M. gebracht haben, ist in erster Linie Sullivans weltberühmtes „Lost Chord“ (Der verklungene Ton) zu erwähnen. Dieses Lied wurde thatsächlich in weniger als einer Stunde komponirt, und für diese einstündige Arbeit erhielt der Komponist 200 000 Mk. an Abgaben, wahrscheinlich die größte Summe, die ein Mensch je in einer Stunde durch seine geistige Arbeit erworben hat.

Die Kinder- und Wiegenlieder der Chinesen, schreibt der „Globus“, haben einen Sammler und Uebersetzer in Prof. Headland von der Pekinger Universität gefunden, und wer die Reime mit unseren deutschen Kinderliedchen vergleicht, wird auf Uebereinstimmungen stoßen, welche zeigen, wie die Mutterliebe in China und Europa sich in gleicher Weise äußert. Die Liedchen sind unmittelbar aus dem Munde einer chinesischen Kinderwärterin niedergeschrieben und auf Chinesisch sowie in englischer Uebersetzung wiedergegeben. Im Ganzen sind es hundertvierzig, von denen viele an die bei uns gesungenen erinnern, z. B.:

Backe, backe Kuchen,
Kleines hübsches Mädchen,
Im Tempel steht ein Priester,
Der hat kein einziges Haar.
Du nimmst einen Ziegel,
Ich nehme einen Backstein,
Damit werfe ich den Priester
An seinen Hinterkopf.

Wie der Priester, so kommen auch Aerzte und Kaufleute, Blumen und Wind und die Thiere bis zu den Insekten herab in den Reimen vor

Eine rothe Pfefferblume
Ling, ling, ling,
Die Mutter wird aufpassen,
Das Kindlein macht sing, sing.
Alte Mutter Wind,
Die weht auf uns zu
Und wird das kleine Kind
Wiegen in süße Ruh.

Dem Fremdenbuch der Heimwehfluh bei Interlaken hat der Berner „Bund“ folgende „Dichtungen entnommen:

Wenn der Berg im Nebel steht — giebt es Regen.
Wenn der Wind aus Westen weht — giebt es Regen.
Steigt vom Berg der Nebel nieder — giebt es Regen.
Steigt er auf zum Berge wieder — giebt es Regen.
Also hört ich von den Leuten,
Im Gebirg die Zeichen deuten,
Und die Zeichen treffen immer,
Denn der Regen fehlt es nimmer.

Ein angeblicher Holländer thut die Lächerlichkeit aller Bergkraxelei in den markigen Versen dar:

Große Steene, kleine Steene,
Müde Beene, Aussicht keene!

Besagter Holländer scheint übrigens ein vielgereister Herr zu sein, denn man findet seine „großen und kleenen Steene“ in fast allen Fremdenbüchern der Welt. Sollte ihm wirklich nichts anderes einfallen? Von den „Gedankensplittern“ im Fremdenbuch der Heimwehfluh seien zwei besonders tiefsinnige mitgetheilt: „Bei einer Viertelgans sitzt sich's manchmal gemüthlicher als bei einer ganzen Gans.“ Wir glauben es hier weniger mit einem Schüler des Pittakos zu thun zu haben, der dessen System weiter entwickelt hat (nach Pittakos ist die Hälfte mehr als das Ganze) als mit einem Menschen, der wenig respektvoll vom weiblichen Geschlechte denkt. — „Das schönste Vergnügen vom Reisen haben die Dienstboten, die zu Hause bleiben.“ Der Mann, der dies geschrieben, ist offenbar ein großer Philosoph, aber in der Schweiz wird man ihm sicher kein Denkmal setzen.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 12. Juli 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766 Gr. 171 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 738 Gr. $131^1/_2$ Mk.
transito feinkörnig 738 Gr. 91 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische kleine 638 Gr. 126 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 100 Mk.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. Winter- 230 Mk bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 84 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,95 Mk.
Roggen- 4,35—4,60 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 12. Juli 1901.

Weizen 166—170 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 133—140 Mk. feinst. über Notiz

Gerste nach Qualität 130—140 Mk. nominell.

Futtererbsen 150 Mk.

Kocherbsen 180—190 Mark.

Hafer 145—150 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Samenbericht von J. u. P. Wissinger

Berlin N. O. 43, den 13. Juli 1901.

Die andauernde Trockenheit hält in Norddeutschland immer noch vom Säen zurück und so sehr Futter auch nöthig ist, so wird doch der Eintritt günstigeren Wetters abgewartet, ehe man noch etwas unternimmt. Der schwache Verlauf der Geschäfte hat indeß bei der Geringfügigkeit der Vorräthe an der bestehenden Preislage nichts ändern können und so sind, bis auf Incarnatklee, die vorwöchentlichen Preise noch gültig.

Zu den höchsten Preisen nachstehender Notirungen sind die besseren, bei Kleeseidefreien Saaten des Handels zu liefern: Rothklee inländ. 56—60, amerikan. 52—56, Weißklee, fein bis hochfein 52—65, mittelfein 42—50, Schwedenklee 56 bis 78, Gelbklee 25—29, Wund- oder Tannenklee 60—77, Incarnatklee 26—29, Luzerne, provencer 57—60, ungarische 54—58, italienische 48—54, Sandluzerne 60—63, Bokharaklee, 46—50, Esparsette 15—$18^1/_2$, engl. Reygras 24—26, ital. Reygras 25—28, Timothee 22—28, Honiggras 15—27 Knaulgras 30—42, Wiesenschwingel 58—70, Schafschwingel 22—30, Wiesenfuchsschwanz 52—55, Rohrglanzgras 210, Seradella 12—13 silbergrauer Buchweizen $11^1/_2$—13, Riesenspörgel 14—16, Senf 25—28, Pferdezahn-Saatmais 9, Badischer Mais 13—14, Cinquantino-Mais 11—12, Zuckerhirse 15—16, Oelrettig 23—27, Sommerrüben 22, Sandwicken 30—40, Johannisroggen 10—$10^1/_2$, Wintererbsen 14—18, Stoppelrüben, steigend englische 70—90, deutsche, lange Formen 60—72, runde Formen 66 Mk. per 50 Kg. ab Berlin. — Lupinen, gelbe 185—190, blaue 175, Peluschken 195—215, ostpreuß. Wicken 188—215 Mark per 1000 Kg. Parität Berlin.

Für die Reise.

Spiritus-Bügeleisen. In den Badeorten ist es der Stolz der Mütter, ihre Kinder am Strande oder auf der Promenade in frisch gewaschenen und geplätteten Kleidern und Schürzen sich tummeln zu sehen. Da diese kleine Gesellschaft aber bei ihren Spielen nicht geneigt ist, besonders schonend mit ihrer Garderobe umzugehen, so liegt natürlich die Nothwendigkeit vor, fast täglich zu waschen und zu plätten. Es erscheint daher angebracht, auf das seit einiger Zeit von der Centrale für Spiritus-Verwerthung (Ausstellungs- und Verkaufslokal, Berlin, Friedrichstraße 96, gegnüber dem Central-Hotel) im größeren Maßstabe zur Einführung gebrachte und bereits in vielen tausenden von Haushaltungen erfolgreich angewandte Spiritus-Bügeleisen hinzuweisen. Den Vorzug dieses in seiner Handhabung einfachen Geräthes besteht, abgesehen von der Reinlichkeit des Betriebes, darin, daß es unabhängig von jeder anderen Feuerung, wie Herd oder Plättofen, überall angewandt werden kann, da es sich ständig selbst beheizt und infolgedessen auch — was für ein gleichmäßiges Plätten wichtig ist, immer die gleiche Hitze behält. Das Auswechseln der Bolzen fällt fort. Dem Kohleneisen gegenüber hat es den Vorzug, daß die Wäsche nicht durch das Verstäuben der Asche verunreinigt wird und daß keine schädlichen Verbrennungsgase entstehen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Um das reisende Publikum auf die in einzelnen europäischen Staaten bestehende **Paßpflicht oder Paß- und Visapflicht** aufmerksam zu machen hat der Herr Staatssekretär des Reichs-Postamts neuerdings veranlaßt, daß **im Reichs-Kursbuche vor den Fahrplänen** der in Betracht kommenden Länder **ein entsprechender Vermerk**, auf den in den Vorbemerkungen, auf Seite 2 des Umschlags noch besonders hingewiesen ist, abgedruckt wird. Auch hat im Anschlusse hieran der Herr Präsident des Reichseisenbahnamtes denjenigen Eisenbahnverwaltungen, die Kursbücher herausgeben, empfohlen, in diese Kursbücher die fraglichen Vermerke gleichfalls aufzunehmen.

Thorn, den 29. Juni 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Abgabe von Angeboten für die Lieferung von insgesammt ungefähr **2600 Centner Steinkohlen** an nachbenannte städtische Anstalten: Krankenhaus, Siechenhaus, Waisenanstatten, Schule in der Gerechtenstraße fordern wir auf.

Einzureichen **bis 27. Juli**, Mittags in unserem Bureau II, wo auch die Bedingungen einzusehen und zu vollziehen sind.

Thorn, den 17. Juni 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die durch Pensionirung des bisherigen Inhabers erledigte

Försterstelle

des Schutzbezirks Guttau der Kämmereiforst Thorn soll zum 1. Oktober cr. neu besetzt werden.

Das Gehalt der Stelle beträgt:

a) Baargehalt 1200 Mark, steigend nach den Gehaltsstufen der Königlichen Förster bis zum Höchstbetrage von 1800 Mk.,
b) freie Dienstwohnung im Werthe von 90 Mk. nebst ca. 11,5 ha Dienstland im Werthe von 150 Mk.,
c) Deputatholz 40 rm Kiefern-Knüppel im Werthe von 120 Mk.

Der definitiven Anstellung geht eine einjährige Probezeit voraus. Bewerber, welche sich im Besitze des unbeschränkten Forstversorgungsscheins befinden, wollen sich binnen 8 Wochen, von heute ab, also **spätestens bis zum 1. September 1901** unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs, des Forstversorgungsscheins, eines Gesundheitsattestes und sämmtlicher Dienst- und Führungszeugnisse an den städtischen Oberförster Herrn **Lüpkes** in Gut Weißhof bei Thorn wenden.

Thorn, den 8. Juli 1901.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Polizei-Verordnung, betreffend **das Fahren auf öffentlichen** und mehr als 2 Interessenten offen stehenden Wegen.

Auf Grund der §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Mai 1883 wird mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder verordnet was folgt:

§ 1. **Der Führer eines Fuhrwerks** muß während der Fahrt auf öffentlichen oder mehr als 2 Interessenten zur Benutzung offen stehenden Wegen **bei Annäherung am Eisenbahngeleise oder bei Ueberschreitung derselben stets entweder auf dem Fuhrwerk, die Fahrleine in der Hand, oder auf einem der Zugthiere oder in ihrer unmittelbaren Nähe bleiben und das Gespann fortwährend unter Aufsicht halten.**

§ 2. Führer, die diesen Bestimmungen zuwiderhandeln, insbesondere auch schlafende und angetrunkene Führer werden, sofern nicht nach den bestehenden Strafgesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 15 Mark bestraft.

§ 3. Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. Juni 1901 in Kraft.

Marienwerder, den 13. Mai 1901.

Der Regierungs-Präsident.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 14. Juni 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selterser, Soda-Wasser u. A. m., an die Abnehmer oft eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers auch in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht.

Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränke nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade etwa 10° C. abzugeben sind.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn, den 15. Mai 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Oberersatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn. 1901.

Das diesjährige Oberersatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn findet in dem **Huse**'schen Restaurationslokal hierselbst, **Karlstraße Nr. 5**:

am Dienstag, den 16. Juli 1901,
am Mittwoch, den 17. Juli 1901, und
am Donnerstag, den 18. Juli 1901

statt und beginnt **an sämmtlichen Tagen pünktlich Morgens um 8 Uhr.**

Es haben sich zu gestellen:

am 16. Juli 1901:

die für dauernd unbrauchbar erklärten, die zum Landsturm I. Aufgebots, die zur Ersatzreserve überwiesenen und 31 für brauchbar befundenen Mannschaften,

am 17. Juli 1901:

120 der für brauchbar befundenen Mannschaften,

am 18. Juli 1901:

der Rest der für brauchbar befundenen Mannschaften und die mit dem Berechtigungsschein zum einjährig freiwilligen Dienst versehenen und von den Truppentheilen abgewiesenen Leute sowie Felddienstunfähige pp.

Bei der Vorstellung der Mannschaften ist noch folgendes zu beachten:

1. **Jeder Vorzustellende muß mit der Gestellungsordre und dem Loosungsscheine versehen sein. Er muß nüchtern, rein gewaschen und in einem reinlichen Anzuge vorgestellt werden.**

2. Transportable, kranke Gestellungspflichtige müssen per Fuhre auf den Sammelplatz gebracht werden; für die nicht transportablen Mannschaften aber muß durch ärztliches Attest der Nachweis ihrer Krankheit geführt werden.

3. **Hinsichtlich der angebrachten Reclamationen bemerke ich, daß diejenigen Persönlichkeiten, auf deren Arbeitsunfähigkeit pp. hin die Reclamationen begründet werden sollen, falls nicht ein von einem beamteten Arzt ausgestelltes Attest bereits vorliegt, im Aushebungstermine anwesend sein müssen, andernfalls eine Berücksichtigung der Reclamationen nicht eintreten kann.**

Ueber Reclamationen, welche erst nach dem Musterungstermine angebracht werden, also solche, welche der Ersatzkommission zur Prüfung nicht vorgelegen haben, kann eine Entscheidung Seitens der Oberersatzkommission nicht getroffen werden, es sei denn, daß die Veranlassung hierzu erst nach dem Musterungsgeschäfte eingetreten ist.

4. Militärpflichtige, welche in diesem Jahr in einem anderen Kreise von der Ersatzkommission gemustert worden sind und sich gemäß der ihnen gewordenen Entscheidung der Oberersatzkommission vorzustellen haben, müssen sich, sofern dies noch nicht geschehen ist, sofort mit ihren Loosungsscheinen **im Militärbureau des Magistrats hierselbst melden.**

Zuwiderhandlung gegen die hier getroffene Anordnung werden mit einer Ordnungsstrafe bis zu 30 Mk. gerügt werden.

Thorn, den 10. Juli 1901.

Der Civilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Bekanntmachung.

Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Theil aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewönlich nach langem Siechthum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von Koch im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch im trockenen Zustande monatelang seine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgegend bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben oder mindestens in hohen Grade einschränken.

1. Alle Hustenden müssen — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchem er eintrocknet, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verstäuben und von Neuem in die Athmungswege gelangen kann, sondern er soll in theilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergl., sowie Reinigen der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.

2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren oder sich aufzuhalten pflegen wie Gastwirthschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art, sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr vertheilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen regelmäßigen feuchten Reinigung und Lüftung bedürfen insbesondere die von Schwindsüchtigen benutzen Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfiziren.

3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung, Wäsche, Betten u. s. w.) sind von ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.

4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waaren abgeben.

5. Der Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder, den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende „Belehrung" wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Monat Juli cr. haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

Am Montag, den 15. Juli cr., Vormittags 9 Uhr im Gasthause Barbarken,

Am Mittwoch, den 17. Juli cr., Vormittags 10 Uhr im Oberkrug zu Penjau.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente:

A. Nutzholz.

Schutzbezirk Barbarken.

Jagen 46b 20 Stück Kiefern-Stangen I. Cl.
11 „ „ „ II. „
30 „ „ „ III. „

Schutzbezirk Ollek.

Jagen 70c 62 Stück Kief.-Langholz m. 21,92
„ 82c 25 „ „ Stangen II. Cl.

Schutzbezirk Guttau.

Jagen 95b 6 Stück Eichen-Nutzholz mit 3,22 fm.
„ 101a 5 „ Erlen-Nutzholz mit 1,98 fm.

B. Brennholz.

Schutzbezirk Barbarken.

Jagen 48b 11 rm Kiefern-Rundknüppel
„ 12 „ „ Reisig II. Cl.
„ 53a 2 „ „ Rundknüppel
„ 4 „ „ Reisig II. Cl.
„ 52b 4 „ „ Rundknüppel
13 „ „ Stubben
4 „ „ Reisig I. Cl.
„ 35b 1 „ Eichen-Kloben
1,5 „ Birken- „

Schutzbezirk Ollek.

Jagen 55a 1 rm Kiefern-Spaltknüppel
55b 8 „ „ Rundknüppel, 27 rm Reisig II. Cl., Stangenhaufen
56c 10 rm Kiefern-Rundknüppel, 24 rm Reisig II. Cl., Stangenhaufen
57b 8 rm Kiefern-Rundknüppel, 32 rm Reisig II. Cl., Stangenhaufen.
58a 8 rm Kiefern-Rundknüppel, 18 rm Reisig II. Cl., Stangenhaufen
64a 6 rm Kiefern-Rundknüppel, 17 rm Reisig II. Cl., Stangenhaufen
65a 1 rm Kiefern-Rundknüppel, 15 rm Reisig II. Cl., Stangenhaufen
66a 31 rm Reisig II. Cl., Stangenh.
67a 18 „ „ II. „ „
59a 2 „ Kiefern-Rundknüppel, 4 rm Reisig II. Cl., Stangenhaufen
75d 3 rm Kiefern-Kloben
75f 5 „ „ Kloben
3 „ „ Spaltknüppel
3 „ „ Reisig I. Cl.
81d 6 „ „ Kloben
6 „ „ Spaltknüppel
6 „ „ Rundknüppel
3 „ „ Reisig I. Cl.
82d 7 „ „ Kloben
4 „ „ Spaltknüppel
7 „ „ Rundknüppel
2 „ „ Reisig I. Cl.
82c 1 „ „ Kloben
1 „ „ Spaltknüppel
2 „ „ Rundknüppel
1 „ „ Reisig I Cl.
88a 3 „ „ Kloben
2 „ „ Spaltknüppel
4 „ „ Rundknüppel
4 „ „ Reisig I. Cl.
89c 2 „ „ Kloben
3 „ „ Rundknüppel
89b 2 „ Birken-Kloben
13 „ Kiefern-Kloben
5 „ „ Spaltknüppel
10 „ „ Rundknüppel
5 „ „ Reisig I. Cl.
69a 2 „ „ Kloben
8 „ „ Spaltknüppel
8 „ „ Rundknüppel
11 „ „ Stubben
12 „ „ Reisig I. Cl.
16 „ „ Reisig II. Cl.
68a 1 „ „ Reisig I. Cl.
6 „ „ Reisig II. Cl.
61b 1 „ „ Reisig I. Cl.
64b 1 „ „ Spaltknüppel
1 „ „ Rundknüppel
1 „ „ Reisig I. Cl.
63b 5 „ „ Spaltknüppel
9 „ „ Reisig I. Cl.
63a 5 „ „ Spaltknüppel
5 „ „ Reisig I. Cl.
63 15 „ „ Spaltknüppel
9 „ „ Reisig I. Cl.
82a 1 „ „ Kloben
1 „ „ Spaltknüppel
1 „ „ Reisig I. Cl.
83c 2 „ „ Kloben
1 „ „ Spaltknüppel
2 „ „ Rundknüppel
87d 16 „ „ Kloben
2 „ „ Spaltknüppel
2 „ „ Rundknüppel
1 „ „ Reisig I. Cl.
72c 65 „ „ Reisig II. Cl.
81b 13 „ „ Reisig II. Cl.
72a 3 „ „ Spaltknüppel
6 „ „ Reisig I. Cl.
3 „ „ Reisig II. Cl.
70b 2 „ „ Kloben
2 „ „ Spaltknüppel
2 „ „ Stubben
7 „ „ Reisig II. Cl.
77 2 „ „ Reisig II. Cl.
Jagen 88c 2 „ „ Reisig II. Cl.

Schutzbezirk Guttau.

Jagen 95b 1 rm Eichen-Kloben
285 „ Kiefern-Stubben
10 „ „ Reisig I. Cl.
93 70 „ „ Reisig I. Cl.

Schutzbezirk Steinort.

Jagen 126 56 rm Kiefern-Reisig II. Cl.
128 55 „ „ „ II. Cl.
132b 1 „ „ Stubben
129 34 „ „ Reisig II. Cl.
105a 106 „ „ Stubben
11 „ „ Reisig I. Cl.
111 11 „ „ Reisig I. Cl.

Schutzbezirk Thorn.

A. Nutzholz.

Thorn 2 Stück Pappel-Nutzholz mit 4,60 fm
3 „ wilde Birnen mit 1,92 „

B. Brennholz.

Thorn 4 rm Erlen-Reisig III. Cl.

Thorn, den 8. Juli 1901.

Der Magistrat.

Kinderkleider werden sauber und billig verfertigt
Gerechtestraße 16, III.

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

von

Franz Krüger

Wollmarkt 3, Bromberg, Wollmarkt 3,

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.

Complette Zimmer-Einrichtungen

in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.

Nach ausserhalb Franco-Lieferung.

Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Teppiche und Tischdecken

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.

Neu! Originell! Zeitgemäß! Praktisch!

ZEITLEXIKON

Monatlich ein Heft zu 1 Mark. Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Monatliches Lexikon über alle Ereignisse auf sämtlichen Kulturgebieten.
Zeit- und geldersparend für jeden vielbeschäftigten Mann.

Das erste Heft wird auf Wunsch gern zur Ansicht übersandt. Zur regelmäßigen Lieferung des „Zeitlexikon" empfiehlt sich

die Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Soeben erschienen:

Rathgeber in allen Militär-Angelegenheiten.

vom Beginn der Militärpflicht bis zum Uebertritt zum Landsturm.

Von **G. Hahn,** Bezirks-Feldwebel.

An einem aufklärenden Werkchen über sämmtliche Militär-Angelegenheiten. vom Beginn der Militärpflicht an, der Anmeldung zur Stammrolle, Ausmusterungn Zurückstellung, neue Ausmusterung, Aushebung, General-Musterung, Eintritt in das Heer, Entlassung, Reserve, Kontrollversammlung, Uebungen, Uebertritt zur Landwehr etc. fehlte es bis jetzt. Das Werkchen sei daher Allen empfohlen, die militärisch. Verpflichtungen zu erfüllen haben.

Ich liefere das Werkchen franco gegen Einsendung von 1,10 Mk. (in Postmarken).

Walter Lambeck, Thorn.

11450 Zuchtschweine

und zwar: **6040 Eber** und **5410 Sauen** der **grossen weissen Edelschweine** sind seit 1887 bis Ende Dezember 1900 von der Domäne

Friedrichswerth

verkauft! Prospect **gratis und franco!**

Friedrichswerth bei Gotha.
Januar 1901.

Ed. Meyer, Domänenrath.

Allein auf Ausstellungen der D. L. Ges. 157 Preise.

In Posen erhielten 12 ausgestellte Thiere 12 Preise, darunter 2 Sieger-Ehrenpreise.



Braunschweiger Gemüse-Konserven

12 ½ Proz. ermäßigt.

2 Pfund	junge Schnittbohnen	Mk.	0,36
5 „	„ Schnittbohnen	„	0,80
2 „	„ Brechbohnen .	„	0,38
5 „	„ Brechbohnen .	„	0,85
2 „	„ Wachs-Brechbohnen . .	„	0,50
2 „	„ Prinzeßbohnen	„	1,00
2 „	„ Carotten . .	„	0.70
2 „	„ Erbsen mit Carotten .	„	0,95
2 „	Leipziger Allerlei (gemischtes Gemüse) .	„	0,80
2 „	Kohlrabi in Scheiben	„	0,36
5 „	Kohlrabi dto.	„	0,85
2 „	Kohlrabi ganze Frucht	„	0,50

Erbsen.

2 „	junge Erbsen billigste	„	0,45
2 „	„ Erbsen II . . .	„	0,55
2 „	„ Erbsen mittel .	„	0,60
4 „	„ Erbsen „ .	„	1,00
2 „	„ Erbsen klein .	„	0,80
2 „	„ Kaiser-Erbsen .	„	1,25

Spargel.

2 „	Stangen-Spargel . .	„	1,10
2 „	„ Spargel mittel	„	1,50
2 „	„ Spargel extra stark	„	1,80
2 „	„ Spargel-Riesen	„	2,25
2 „	Schnittspargel m. Köpfen	I	1,10
2 „	Schnittspargel m. „	II	0,95
2 „	Schnittspargel ohne „		0,80

sämmtliche Spargel auch in 1 Pfd.-Dosen

2 Pfd.	Pfefferlinge . . .	Mk.	0,80
2 „	Blumenkohl . . .	„	0,80
2 „	feine kl. Champignons	„	1,40
1 „	„ „ Champignons	„	0,30
1 „	„ „ Champignons	„	0,50

Konkurrenzlose

Metzer Kompot-Früchte

in Zucker.

2 Pfd.	Aprikosen . . .	Mk.	1,40
2 „	Mirabellen . . .	„	1,10
4 „	Mirabellen . . .	„	1,90
2 „	Reineclauden .	„	1,20
4 „	Reineclauden . .	„	2,25
2 „	Erdbeeren . . .	„	1,50
2 „	Melange	„	1,50
2 „	weiße Birnen . .	„	1,20
4 „	„ Birnen . .	„	2,20
2 „	rothe Birnen . .	„	1,30
2 „	Pfirsiche	„	1,70
2 „	Kirschen mit Stein	„	1,05
4 „	Kirschen „ „ .	„	1,90
2 „	Kirchen ohne Stein	„	1,40
2 „	Pflaumen . . .	„	0,90
4 „	Pflaumen . . .	„	1,50
2 „	Tomaten . . .	„	1,00

Ausgewogen in Weinessig.

1 Pfd	Birnen	Mk.	0,60
1 „	Kirschen	„	0,50

Metzer Marmeladen.

1 Pfd.	Erdbeeren	„	0,60
1 „	Gemischte . . .	„	0,30
1 „	Zwetschen . . .	„	0,35
1 „	Kirschen . . .	„	0.50
1 „	Mirabellen . . .	„	0 40
1 „	Himbeeren . . .	„	0,45
1 „	Orangen	„	0,70

Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstrasse 26.
Telephon Nr. 262.

---

1 Gartenbank, 4 Stühle und Tische, 2 Fußbänke, 1 Kinderbettstell, 2 Spiegel, 1 Ampel, 2 Sofa, 1 Kinderschreibpult, 1 Brühfaß und Waschbalge zu verkaufen.

Gerechtestraße 5, 3 Treppen.

Grabgitter werden **billigst** angefertigt
A. Wittmann,
Heiligegeiststr. 7/9.

Flüssiges Silber
liefere ich für meine werthe Kundschaft
mit 75 Pfg. pro Flasche.
Hugo Sieg, Thorn,
Elisabethstraße 10.
Special-Geschäft f. Uhren u. Goldwaaren

Strumpf- u. Sockenfabrik
(Windstraße 5, 1)
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften. Strümpfe werden auch sauber angestrickt.
Der Ertrag dient zum Unterhalt armer Mädchen. **H. v. Slaska.**

Richters Speise-Kartoffel-Dämpf-Apparat,

welcher jede Kartoffel trocken, mehlig und wohlschmeckend macht, liefert ab Fabrik

zu 1 Liter weiß 4,00 Mk.,
zu $2^1/_4$ „ „ 550 „
zu $3^3/_4$ „ „ 7,00 „
zu $5^1/_2$ „ „ 8,,50 „
zu $7^1/_2$ „ „ 10,00 „
zu 1 Liter emaillirt 5,00 Mk.,
zu $2^1/_4$ „ „ 6,50 „
zu $3^3/_4$ „ „ 8,50 „
zu $5^1/_2$ „ „ 11,00 „
zu $7^1/_2$ „ „ 14,00 „

Alfred K. Radtke,
Inowrazlaw.

---

100 Bäume Sauerkirschen u. Pflaumen
verpachtet
Dom. Birkenau b. Tauer.

Kirchliche Nachrichten.

Am 6. Sonntag n. Trin., den 14. Juli 1901.

Altstädt. evang. Kirche.
Morgens: Kein Gottesdienst.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evang. Kirche.
Vormittags 8 Uhr: Herr Pfarrer Heuer.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Ullmann.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnisonkirche.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.
Vormittags 10 Uhr: In der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.
Vormittags $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Schule in Rudak.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Prediger Krüger.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.

Bethaus in Nessau.
Nachmittags 3 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Gemeinde Grabowitz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Nachm. 2 Uhr: Jahresfest des Jünglings-Vereins.

Deutscher Blau Kreuz-Verein.
Sonntag, den 14. Juli 1901, Nachm. 3 Uhr Gebets-Versammlung mit Vortrag von S. Streich im Vereinssaale Gerechtestr. 4, Mädchenschule. Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.